

Gottesdienst hybrid am 10.4.22 „Elisabeth von Hessen-Darmstadt“
(Predigtreihe „Märtyrer des 20. Jh.)
Pfr. Dr. Klaus Neumeier

Alles hat seine Zeit, so sagt es die Weisheitsliteratur des Alten Testaments im Buch Prediger, alles hat seine Zeit. Stimmt, geht es mir durch den Kopf und ich denke an meine letzten Tage: Da waren ein paar sehr entspannte Tage im Urlaub in den Kieferwäldern Finnlands. Da waren immer wieder Gänge über den Friedhof und Trauerfeiern mit der Begleitung von Menschen, die gerade Abschied nehmen müssen. Da lag ich auf dem Zahnarztstuhl, weil mir ein Stückchen Zahn rausgebrochen war und der Zahnarzt meines Vertrauens stand vor mir mit der Betäubungsspritze. Da waren diverse Planungstreffen für Gemeindegarbeit, immer in der Hoffnung, dass da wieder mehr möglich sein wird als in den vergangenen zwei Jahren. Kleine Augenblicke von „Zeit“ in meinem Leben der letzten Tage. Aber da sind natürlich erst recht die großen Momente, in denen das Wort des Predigers gilt: Alles hat seine Zeit:

Seit über zwei Jahren ist da der tägliche Blick auf Infektionszahlen und Corona-Schutzmaßnahmen. Seit über zwei Jahren hat vor allem die Corona-Pandemie ihre Zeit und bestimmt mal mehr mal weniger unser Leben und verändert dabei nachhaltig unser Zusammenleben und unsere Gesellschaft. Gesellschaft und auch wir als Kirche werden nicht mehr so sein wie zuvor. Wir werden digitaler bleiben und feiern ja auch jetzt diesen Gottesdienst vor Ort und zugleich digital. Wir werden weniger sicher und weniger zuversichtlich planen. Wir werden auch weniger durch die Landschaft fahren und mehr digitale Meetings haben. Alles hat seine Zeit und alle Zeit verändert uns und unsere Gesellschaft.

Alles hat seine Zeit und wir denken an Krieg und Frieden. Wie selbstverständlich haben wir Frieden wahrgenommen und in Anspruch genommen. Und Demokratie. Und Sicherheit. Und Freiheit. Nichts davon ist selbstverständlich. Der schreckliche Krieg, der auch so benannt werden muss, in der so nahen Ukraine führt uns das viel deutlicher vor Augen, als uns dies lieb ist. Aber auch hier gilt: Alles hat seine Zeit.

Und dabei gilt eben auch, dass es Zeiten gibt, in denen wir in besonderer Weise herausgefordert werden, herausgefordert werden als Menschen, als Christinnen und Christen. „Was würde Jesus jetzt tun“ hat der frühere evangelische Kirchenpräsident Martin Niemöller gefragt, „was möchte Jesus, das ich jetzt tue“ würde ich die Frage weiterführen. Ob er meinen Lebenseinsatz für den Frieden, für die Freiheit, für die Gerechtigkeit erwartet? Und wie soll das aussehen? Und was heißt das für die Christinnen und Christen in der Ukraine? Was ist, wenn nicht mehr die Zeit ist für Entspannung und Verständigung, für Frieden und Freiheit? Was ist, wenn Zeit ist zum Einsatz des Lebens für den Glauben und für den Frieden? In der Reihe christlicher Märtyrer denken wir darüber nach und haben vier Menschen ausgesucht, die in die Fassade von Westminster Abbey in London eingefügt sind. Wir haben Martin Luther King betrachtet, um den sich die Veranstaltungen in diesem ersten Halbjahr 2022 im Besonderen drehen und über den das große King-Musical Anfang Juli gehen wird – der Gottesdienst über Martin Luther King vom 16. Januar ist ebenfalls auf unserem Youtube-Kanal weiterhin vorhanden. Wir haben Maximilian Kolbe betrachtet und Oscar Romero. Und heute nun geht es nun um Elisabeth von Hessen-Darmstadt, die auch ich noch nicht kannte, die aber eben in die Galerie der Märtyrer des 20. Jahrhunderts aufgenommen wurde. Daher nun ein paar einführende Gedanken über sie aus der online Bibliothek Wikipedia:

„Prinzessin Elisabeth Alexandra Luise von Hessen-Darmstadt, russische Großfürstin Jelisaweta Fjodorowna (* 1. November 1864 in Darmstadt; † 18. Juli 1918 in Russland), war eine deutsche Prinzessin und Enkelin von Queen Victoria. Sie war die ältere Schwester der letzten russischen Zarin Alexandra und durch Heirat mit Großfürst Sergei Alexandrowitsch auch selbst Mitglied der kaiserlichen Familie von Russland. Nachdem ihr Mann 1905 einem Attentat zum Opfer gefallen war, wandte sie sich verstärkt der russisch-orthodoxen Kirche zu, in die sie 1891, obwohl protestantisch erzogen, übergetreten

war. Sie gründete das Martha-Maria-Kloster in Moskau und stand ihm als Äbtissin vor. In den Wirren des Bürgerkriegs in Russland wurde sie 1918 zusammen mit anderen Mitgliedern der Zarenfamilie verbannt und ermordet. Heute wird sie in der russisch-orthodoxen Kirche als Neumärtyrin und Heilige verehrt“

Was für eine Lebensgeschichte, was für eine Märtyrergeschichte, was für eine ungewöhnliche Geschichte. Da wächst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in der hessischen Provinz ein adliges Mädchen heran. Sie ist die zweite Tochter des Großherzogs und Enkelin der berühmten englischen Queen Victoria. Die Prinzessin hatte als junge Frau viele Verehrer, unter ihnen wohl auch den späteren deutschen Kaiser Wilhelm II. Elisabeth aber verliebt sich in einen russischen Großfürsten, Sohn des Zaren und Bruder des zukünftigen Zaren – alles hat seine Zeit. Elisabeth setzt sich durch und heiratet 1884 ihren Sergei im St. Petersburger Winter-palast. Und dann lernen sich auf ihrer Hochzeit auch noch ihre Schwester und der Bruder ihres Gemahls kennen – und ihre Schwester heiratet den kommenden Zaren Nikolaus II. Was für eine deutsch-russische Geschichte! Hier ein deutsch-russisches Familienbild aus dem Jahr 1903. Ja, so konnte das auch gehen zwischen Deutschland und Russland: Engste Familienbande sogar der leitenden Staatslenker. Und Elisabeth eine russische Großfürstin – alles hat seine Zeit. Frieden zu stiften durch Hochzeiten, das war ausdrückliches Ziel einer solchen Heiratspolitik. Aber es hat trotzdem in Kriege geführt und der 1. Weltkrieg wurde auch durch solche Familienbande nicht verhindert. Macht war immer wichtiger. Und wir merken heute, dass noch so viele Bande zum Beispiel auch des Handels nicht stark genug sind, um gegen Machtinteressen anzukommen. Keine Familienbande, keine Handelsbande, keine politischen Sicherungsbande wie OSZE, Europarat oder Vereinte Nationen. Machtwille setzt sich über alles hinweg.

Elisabeth konvertiert zum russisch-orthodoxen Glauben. In ihrer Ehe aber wird sie trotz aller anfänglichen Liebe nicht glücklich. Ihr Mann ist ein eifersüchtiger Mensch. 1905 fällt er einem Attentat zum Opfer und nach ihrem Trauerjahr entscheidet Elisabeth, allen Besitz und allen weltlichen Einfluss aufzugeben und ein geistliches Leben zu führen – alles hat seine Zeit. Sie gründet die „Gemeinschaft der Schwerstern der Liebe und Barmherzigkeit“, wird Äbtissin und sagt: *„Ich verlasse die schillernde Welt, in der ich eine hohe Stellung eingenommen habe, und jetzt bin ich zusammen mit Euch dabei, hinabzusteigen in eine viel größere Welt – die Welt der Armen und Leidenden.“*. Und das lebt sie. Alles hat seine Zeit. Beim Kloster gründet sie ein Krankenhaus, eine Apotheke, ein Waisenhaus. Bedürftige behandelt sie ohne Bezahlung. Als der 1. Weltkrieg begann meldeten sich einige Schwestern für die Arbeit in den Feldlazaretten. Elisabeth sammelte Spenden für diese Arbeit. Dann aber kam die Revolution und Elisabeth wurde wie die anderen Mitglieder der Zarenfamilie verschleppt und ermordet. 1981 wurde sie noch während der Sowjetzeit von der russisch-orthodoxen Exilkirche zur Heiligen erklärt und in London als solche in die Galerie der Märtyrer des 20. Jahrhunderts aufgenommen.

Elisabeth ist den Weg ins Märtyrium bewusst und konsequent gegangen. Kaiser Wilhelm II hatte ihr eine Ausreise nach Deutschland angeboten. Sie hat abgelehnt. Der Weg als Märtyrerin war ihr gewiss nicht in die Wiege gelegt worden. Aber sie ist ihn gegangen. Heute beginnt die Karwoche. Wir erinnern uns an Jesu Einzug in Jerusalem. Es ist das Freudens-Highlight der Passionszeit. Und doch ist es letztlich ein konsequenter Schritt auf dem Weg zum Märtyrium. Jesus kommt in der Stadt seines Todes an und die Evangelien bezeugen mit mehreren Todesankündigungen, dass Jesus davon wusste, dies ahnte, dies auf sich nahm, diesen Weg konsequent ging. Seine Ankunft wie ein König, als König Gottes, als Gesalbter Gottes, als Messias, das ist alles doch nur der Weg zum Kreuz, zum Märtyrium.

Wir schließen das Gedenken der Märtyrer des 20. Jahrhunderts und denken an Jesus als Märtyrer vor rund zwei Jahrtausenden. Elisabeth war auf seinen Spuren unterwegs, als sie mit ihrem Leben die Liebe in der Welt stärken wollte, ja, indem sie die Liebe gestärkt hat, gelebt hat, ausgebreitet hat durch ihr drittes Leben nach der hessischen Prinzessin und der russischen Großfürstin als russisch-orthodoxe Äbtissin. Alles hat eben seine Zeit, das galt auch im Leben der Elisabeth von Hessen-Darmstadt. Amen.